

Zeitschrift: Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich

Herausgeber: Pro Senectute Kanton Zürich

Band: - (2003)

Heft: 3

Artikel: Hedi Wyss, Autorin von Kinder- und Jugendbüchern : schreibend gegen das Verschwinden ankämpfen

Autor: Torcasso, Rita

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hedi Wyss, Autorin von Kinder- und Jugendbüchern

Schreibend gegen das Verschwinden ankämpfen

Nach mehr als einem Jahrzehnt meldet sich die Schriftstellerin Hedi Wyss zurück. «Bubikopf und Putzturban» heisst ihr neues Buch. Es zeichnet die Geschichte ihrer Mutter nach, ein Leben im zwanzigsten Jahrhundert. Und auch eine Reflexion über das Altern und den Tod.

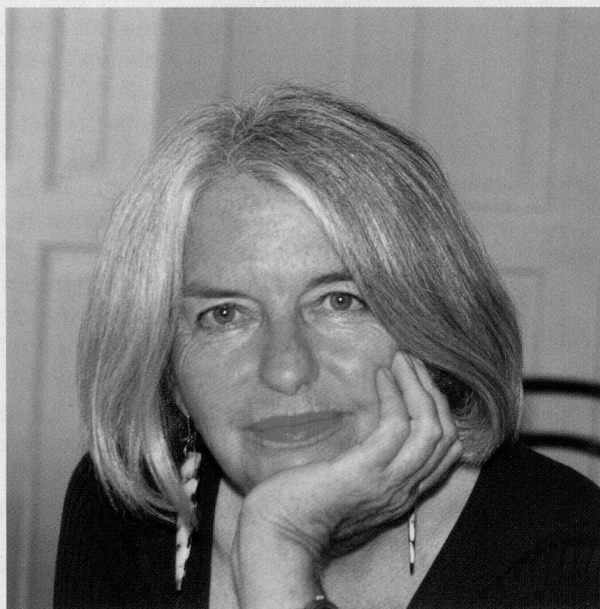
* von Rita Torcasso

Der Bus nach Kilchberg stoppt an der Haltestelle «Paradiessteig». Hier lebt die Schriftstellerin Hedi Wyss: in einem Jugendstilhaus über dem See, mitten in einem Garten, wo alles bunt durcheinander wachsen darf und Hühner spazieren. Ihr Wohnzimmer, lichtdurchflutet, ist nur spärlich möbliert, mit einem Tisch und einer Vitrine voller afrikanischer Kunstobjekte. An der Wand ein riesiges Blumenbild von Rosina Kuhn. Und durch alle Fenster leuchtet der See. Auf dem Tisch liegt ihr neues Buch: «Bubikopf und Putzturban».

Eigene Räume suchen

Hedi Wyss erzählt darin das Leben ihrer Mutter, «ein Leben im zwanzigsten Jahrhundert». Keine chronologische Lebensgeschichte, sondern Erinnerungen, Tonbandaufzeichnungen, Gedanken zu Fotos. «Die Bruchstücke sind widersprüchlich. Aber das sind sie bei jedem Menschen, je näher man ihn kennt, desto vielfältiger wird sein Bild. Man kann ihn umkreisen und mit jedem Attribut, das man findet, wird sein Bild komplexer. Immer trifft auch das Gegenteil zu.» Das Buch über ihre Mutter ist auch eines über die eigenen Wurzeln. Über den Grossvater, der Heimatdichter war und Texte für die Hochdorfer Festspiele schrieb, über Erinnerungen an die Kindheit und die ersten Schreibversuche. «In den Geschichten erfand ich mich neu, wie man das immer tut, wenn man schreibt, setzte ich meine Wahrnehmungen und Gefühle in einen Kontext, erfand ich mein zweites Ich.»

Hedi Wyss wurde 1940 in Bern geboren. Sie wuchs in der Stadt auf und begann nach dem Diplom als Primar- und Sekundarschullehrerin an der Uni Bern Germanistik und Romanistik zu studieren. Bald war sie in der Kunst- und Kulturszene engagiert und gehörte zu den



Hedi Wyss.

Fotos: Rita Torcasso

Gründerinnen der Frauenbefreiungsbewegung FBB. Sie übernahm eine Volontariatsstelle beim «Bund» und arbeitete danach in Zürich als Redaktorin bei der Zeitschrift «Die Frau». 1971 wurde ihr Sohn Nik geboren. Sie zog mit ihrem Lebenspartner in das Kilchberger Jugendstilhaus, das einem Freund gehörte. «Es wurde für mich zum Lebensraum», sagt Hedi Wyss rückblickend.

Auch wenn sie während Jahrzehnten immer nur auf Zuseher bleiben konnte. Die Journalistin und Schriftstellerin arbeitete vor allem zu Hause, denn ihr Partner war oft als Arzt mit dem Katastrophenhilfskorps irgendwo in der Welt unterwegs. 1972 erschien «Das rosarote Mädchenbuch», eine Auftragsarbeit mit Texten für Teenager. Es hatte grossen Widerhall, denn erstmals wurden hier unverblümt tabuisierte Themen aufgegriffen und Mädchen ermutigt, eigene Wege zu gehen. «Das war damals noch so ungewohnt, dass der Korrektor beim Lesen Herzbeschwerden bekam», erzählt sie lachend.

Befreiung aus Zwängen

Dieselbe Auflehnung gegen Unterdrückung jeder Art prägt auch das

Buch über ihre Mutter. «Eines der Grundmotive ihres Lebens war der Kampf gegen die Missachtung der geistigen Bedürfnisse weiblicher Wesen», schreibt Hedi Wyss. Alltägliche Begebenheiten sind es, die zu Schlüsselerlebnissen eines Jahrhunderts werden. Das Aufwachen in der Grossfamilie, Liebe als Ausbruch aus der Enge und als Falle, der Aufruhr, den Iris von Rotens Buch «Frauen im Laufgitter» auslöste, Offenheit für Neues. «Ich könnte meine Mutter als Kämpferin für Emanzipation und Frauenbefreiung darstellen. Obschon sich ihre Geschichte auch anders erzählen liesse: Was hat sie zu mir gesagt, als ich ein kleines Mädchen war. Wenn du immer nur hinter den Büchern steckst und keine Lust hast einen Haushalt zu führen, so wird es mich nicht wundern, wenn dich kein Mann heiraten will. Das war in den Fünfzigerjahren, als sie eine Hausfrau und Mutter von drei Kindern war. Genau so widersprüchlich wie ihre eigene Mutter.»

Alle Bücher von Hedi Wyss – drei Romane und vier Kinder- und Jugendbücher – handeln von ganz gewöhnlichen Menschen und ihren oft widersprüchlichen Realitäten und Sehnsüchten. «Keine Hand frei», er-

schienen 1980, dreht sich um die Abhängigkeit junger Mütter, wenn sie nicht berufstätig sind, von ihrem aus dem politischen und öffentlichen Leben. In den unspektakulären Figuren ihrer Romane spiegelt sich immer auch ein Stück des eigenen Alltags, und als immer wiederkehrendes Motiv, die Befreiung aus Zwängen. «Mein Leben war alltagsbezogen, ich machte immer zuerst, was nötig war oder mich interessierte», erklärt sie. Zusammen mit andern Müttern gründete sie zum Beispiel kurzerhand eine private Spielgruppe, um sich die dringend benötigte freie Zeit zum Schreiben zu verschaffen. Sie schrieb damals viele Reportagen für grössere Zeitungen. Und auf Wunsch ihres Sohnes erschien 1984 ihr erstes Kinderbuch, «Der violette Puma».

Konfrontation mit der Vergänglichkeit

In ihrem letzten Roman, «Der Ozean steigt», macht Hedi Wyss Tschernobyl und die ersten Anzeichen des Waldsterbens zum Thema. Heraufbeschworen wird darin eine düstere Zukunft in künstlicher Umgebung, abgeschottet von der übrigen Welt. «Eigentlich müsste man herumrennen, die ganze Zeit, und Alarm schreien. Schon dass wir da sitzen und Tee trinken und nichts tun, ist ein Verbrechen», sagt die Hauptfigur in diesem Roman. Ihr Aufbegehren dient der Schriftstellerin als Auslöser für die Auseinandersetzung mit dem Altern. «All diese Möglichkeiten, ganz zu sein, und zugleich die Unfähigkeit, sich ihnen zu überlassen.» Ein pessimistisches Buch ohne Illusionen, bemerkt Hedi Wyss heute. Zur selben Zeit aber begann sie aktiv Umweltprojekte zu unterstützen.

Seither sind 13 Jahre vergangen. Jetzt meldet sie sich mit einer Biografie zurück, zumindest was Orte und Namen betrifft. Das Leben ihrer Mutter wurde zum Thema, «weil ich nicht akzeptieren kann, dass mit dem Tod eines Menschen einfach ganze Welten verschwinden. Diese Gerüche, diese Gefühle, diese Ansichten einer Stadt, wie sie vor meiner Geburt war, diese Augenblicke, in denen sich vor Jahrzehnten Menschen begegneten, die jetzt alle tot sind.» Das Foto auf dem Buchumschlag von «Bubikopf und Putzturban» zeigt eine junge Frau, aufrecht, mit kecker Kurzhaarfrisur steht sie auf einem Felsen vor der Weite der Seenlandschaft, der Blick geht in die Ferne. Als dieses Bild aufgenommen wurde, war Hedi Wyss noch nicht geboren. «Ich versuche mit mei-

nem Schreiben gegen das Verschwinden zu kämpfen und weiss doch, dass es nicht gelingen wird. Ich werde nicht siegen. Das, was ich da schreibe, ist etwas ganz anderes. Ich erfinde eine neue Geschichte.»

Der Augenblick des Lebens

Diese entwickelt sich zur eigenen Erkenntnis über den Tod. Am Ende des Buches schreibt Hedi Wyss: «Dass da Unendlichkeiten sind, die sich nicht ausloten lassen. Und dass der Augenblick des Lebens das Einzige ist, was wir haben. Nichts bleibt.» Vor zwei Jahren starb nach langer Krankheit ihr Lebenspartner. Noch blühen am Fenster die Orchideen, die im Spitalzimmer neben seinem Bett gestanden hatten. Und an den Wänden erzählen Hunderte von Figürchen und Gegenständen aus Afrika von seinen Reisen. «Ich musste akzeptieren lernen, dass das Ich aufhört», sagt sie und zitiert den Ausspruch von Elias Canetti: «Es gibt keinen grösseren Skandal als den Tod.» Aus dieser langen und schmerzlichen Auseinandersetzung sei ihr schliesslich auch die Kraft erwachsen, Neues zu wagen, sagt sie rückblickend.

Sie begann ihr heutiges Leben einzurichten. Als erstes wollte sie, früher eine leidenschaftliche Reiterin, diesen Sport wieder aufnehmen. Doch dann entschied sie sich, etwas Neues zu wagen: Sie nahm Fahrstunden, um mit Pferden zu fahren. Und im letzten Winter reiste sie auf die Insel Galapagos. «Die Evolution der Erde und Naturphänomene haben mich immer interessiert, ich hätte als junge Frau gerne Zoologie studiert», sagt sie. Jetzt halte sie Hühner im Garten, um diese zu beobachten. Gelassener sei sie geworden, offen für das, was noch kommt.



Hedi Wyss in ihrem Garten.

Das grosse Haus am Paradiessteig teilt sie heute mit Freunden. Eine Art Grossfamilie, die auch eigenen Raum lasse, erklärt sie. Ihr Blick geht über den See in die Weite, die sich in den hellen Augen spiegelt. Mit Nachdruck betont Hedi Wyss: «Man sollte nie denken, man ist alt, denn dann ist man es.»

Hedi Wyss, Bubikopf und Putzturban. Ein Leben im zwanzigsten Jahrhundert, eFeF-Verlag, 2003, 35 Franken. Die anderen Bücher von Hedi Wyss sind in Bibliotheken und im Antiquariat erhältlich.

* Rita Torcasso ist freie Journalistin in Schaffhausen.